
Entwicklungsphasen und Sozialisation des Welpen

Vegetative Phase (1. und 2. Woche)

In dieser Phase sind die Augen und Ohren noch geschlossen, der Geruchssinn ist noch nicht sehr stark entwickelt.

Übergangsphase (3. Woche)

Jetzt öffnen sich die Lidspalten und die äußeren Gehörgänge, sehen kann der Welpen aber noch nichts. Erst mit der dem 17. oder 18. Lebenstag entwickelt sich die Sehfähigkeit. Dasselbe trifft für das Gehör zu. Hat der Welpen vorher fast ausschließlich getrunken und geschlafen, nimmt er nun seine Wurfgeschwister und die unmittelbare Umgebung aktiv wahr.

Prägungsphase (4-8. Woche)

Während dieser Phase der Welpenentwicklung beginnt der Ernst des Lebens. Augen, Nase und Ohren sind nun voll entwickelt. In dieser Zeit lernt der Welpen im Idealfall mit ganz unterschiedlichen Eindrücken (Menschen, Geräuschen, optischen Eindrücken etc.) umzugehen. Er nimmt sein Umfeld bewusst wahr und lernt seine Sozialpartner kennen. Im Hunderudel werden den Welpen wichtige **Verhaltensregeln** vermittelt. Die Welpen dürfen von nun an nicht mehr respektlos mit den älteren Rudelmitgliedern umgehen, sondern werden auch konsequent zur „**Ruhe und Ordnung**“ gerufen.

Im Spiel mit seinen Wurfgeschwistern lernt er seinen sozialen Rang zu finden und sich und die anderen auszutesten. In dieser Zeit werden seine Persönlichkeit und sein Temperament geprägt. Hier wird auch die **Beißhemmung gelernt**; sie ist nicht angeboren. Sobald ein Welpen zu fest zubeißt, schreit sein Spielpartner auf und bricht das Spiel ab. Das nächste Mal wird der Welpen vorsichtiger sein.

Wird in dieser Zeit ein Welpen **isoliert gehalten** und mit keinerlei Eindrücken bzw. Sozialpartnern zusammen gebracht, kommt es mit großer Wahrscheinlichkeit später zu **Sozialisierungsproblemen**, die man nur noch schwer aufarbeiten kann. Das heißt, dass ein guter Züchter dem Welpen schon vor Übergabe an den zukünftigen Besitzer, die Welt gezeigt haben sollte – ihn mit den verschiedensten Dingen unserer täglichen Realität konfrontiert haben sollte, um es den zukünftigen „Eltern“ um ein vielfaches leichter zu machen.

Sozialisierungsphase (8. bis 12. Woche)

– oder –

über die Kunst, einen Welpen optimal zu fördern OHNE ihn zu überfordern

Zwischen der 7. und 9. Woche tritt im besten Fall der neue Halter in das Leben des Welpen. Der Tag, an dem ein Welpen von seinen Wurfgeschwistern und von der Mutter getrennt wird, bedeutet für das Hundebaby einen regelrechten Schock. Die veränderte Lebenssituation führt beim Welpen oft zu einer tiefen Verunsicherung und die **Wichtigste Aufgabe des neuen Besitzers ist, ihm Vertrauen zu vermitteln und eine „gute“ Bindung aufzubauen**.

Nachdem der Welpen sich 24 Stunden bei seiner neuen Familie einleben konnte, sollte jetzt die Erziehung anfangen. Welpenerziehung besteht überwiegend aus Gewähren und Versagen und einem wohlüberlegten Hinlenken auf das erwünschte Verhalten.

Der Welpen muss die Umgangsformen im Menschenrudel lernen. Schwerpunkt dieses Entwicklungsstadiums liegt auf dem spielerischen Lernen – was unter anderem auch bedeutet, dass die ersten Tabus gesetzt werden.

Der Welpen beginnt in dieser Phase seine Umwelt zu entdecken und sich in die **Rangordnung einzufügen**. Alles was er jetzt lernt, lernt er sozusagen fürs Leben. Im Rudel würde der Welpen jetzt vom Rüden erzogen werden und genau diese Aufgabe müssen wir nun übernehmen. Ist der Welpen auch noch so süß...es ist in dieser Zeit absolut notwendig dem Welpen liebevoll aber auch konsequent seine Grenzen aufzuzeigen. Die große Neugier, aufgeschlossen- und Lernfähigkeit der Welpen sollten wir uns dabei unbedingt zu nutzen machen. Der Kontakt zu anderen Welpen, Menschen aber auch neuen Geräuschen, unterschiedlichen Bodenbelägen, anderen Tieren etc. ist unerlässlich.

Diese Zeit ist die wichtigste Zeit für uns und den Welpen. Alle in dieser Zeit, durch falsche Behandlung erfahrenen Unsicherheiten und Ängste sind nach dieser Phase kaum mehr rückgängig zu machen und wirken in der Hundeseele sein ganzes Leben nach.

Weite und Umfang der sozialen Partnerschaft zwischen Mensch und Hund werden eben jetzt in der Sozialisierungsphase unwiderruflich geprägt und wirken für alle weitere Zukunft auf fast alle Eigenschaften des Hundes ein. Hat sich unerwünschtes Verhalten erst einmal eingeschlichen, machen spätere Korrekturen viel weniger Eindruck, als wenn man sofort eingeschritten hätte. Die Korrekturmaßnahmen werden später immer schwieriger.

Auch **gemeinsame Spiele sind in dieser Lebensphase das A und O**. Gemeinsames Spiel sorgt für das seelische Gleichgewicht des Welpen und vermittelt ihm Vertrauen und Sicherheit. Es fördert – richtig aufgebaut- nicht nur die soziale Bindung sondern hat auch einen wesentlich Anteil an der Erziehung des Welpen.

ACHTUNG: Der sogenannte Welpenschutz und die Aggressionshemmung existieren ausschließlich nur innerhalb des eigenen Rudels!!

Rangordnungsphase (13. -16. Lebenswoche)

Der Hund nimmt seine Stellung in der Rangordnung ein. **Der eigentliche Rudelführer „Mensch“ wird auf seine Führungsqualitäten geprüft. In dieser Phase ist es wichtig, dass der Welpe seine Grenzen bereits kennt und vom Mensch klare Regeln erhält.**

Auch bildet sich die **Futterrangordnung** heraus. Der Welpe muss lernen, dass die „Kantine“ nicht mehr wie bei Müttern ständig geöffnet ist, sondern dass er sich in der Warteschlange ganz hinten anzustellen hat. Auch wenn viele Hunde ihren Futternapf nie verteidigen, so ist Vorbeugen immer sinnvoller als dem Hund später ein unerwünschtes und meist problematisches Verhalten wieder abzugewöhnen.

Im Alter von ca. 4 Monaten ist beim Hund der **Zahnwechsel** an der Reihe. Während dessen wird der süße Welpe zum **Junghund**. In dieser Entwicklungsphase zeigt sich langsam sein wirklicher Charakter. Er versucht nun in seiner neugierigen, verspielten und meist frechen Art sich „Freiräume“ und Privilegien in seinem Rudel zu erobern. **Mit spätestens 4 Monaten sollten alle Grundlagen für eine erfolgreiche Erziehung in der Zukunft gelegt sein.**

Rudelordnungsphase (5. / 6. Monat - Vorphertät - Zeit der Ablösung und Labilität)

In dieser Phase festigt sich die hierarchische Struktur, die vorgibt, wer Elterntier und wer Kind ist, wer Verantwortung übernimmt, wer für die Sicherheit und die Lebensressourcen (Futter, Aufmerksamkeit, Streicheleinheiten,...) sorgt und wer zum Wohle der gesamten Gruppe anfallende Entscheidungen fällt. Ohne eine Rangordnung herrscht Chaos in der Gruppe, was zwangsläufig früher wie später zu Unstimmigkeiten und Problemen führen wird.

Der Junghund ist somit bestrebt, sich seinen **Platz im Rudel zu suchen** und seine **Position zu festigen**. Der neue Besitzer des Hundes muss dem Hund deutlich klarmachen, dass die Stellung des Hundes die unterste im "Familienrudel" ist. Damit ist für den Hund seine Position geklärt, und er wird sich nun besonders eng demjenigen anschließen, der für ihn das Elterntier symbolisiert, dessen Autorität anerkannt wird.

In dieser Zeit braucht der Junghund eine besonders **souveräne, vorausschauende Führung seines Menschen**. Es ist eine Zeit, in der sich ignoranten Verhalten, eine „plötzliche Vergesslichkeit“, „emotionale Flexibilität“ und verstärktes ängstliches Verhalten zeigen kann. Der junge Hund steht sich sozusagen selbst im Wege und zeigt oft ein gesteigertes Schutzbedürfnis.

Einige Charaktertypen zeigen in dieser Phase bereits das Verhalten eines jungen Erwachsenen. Im Freilauf werden die Distanzen zum Besitzer immer größer, der Rückruf funktioniert nicht mehr, das natürliche Folgeverhalten ist verschwunden, fremden Menschen oder Hunden wird mit Skepsis begegnet und zum Teil steigert sich dadurch auch sein territoriales Verhalten.

Die nach dieser Zeit entstandene Rudelordnung ist nahezu unumstößlich.

Hat der Mensch in dieser Zeit die Erziehung nicht wirklich ernst genommen und schleifen lassen, können sich, je nach Rasse und Charaktertyp des Hundes, Verhaltensauffälligkeiten bis hin zu problematischem Verhalten zeigen.

Zeigt der Mensch während dieser Zeit entsprechende Führungsqualitäten, wird der junge Hund seinem Menschen immer mehr Vertrauen entgegenbringen können.

Hunde sind soziale Lebewesen, die ihr Sozialverhalten erlernen müssen! Es ist nicht angeboren!



Pubertätsphase (6. -12. Monat) Dauer ist rasseabhängig

Mit ungefähr 6 Monaten ist die Rang- und Rudelordnungsphase beendet, doch der Jugendliche testet die Grenzen zur Entwicklung der eigenen Persönlichkeit noch einmal aus. Der Rüde hebt (in der Regel) erstmalig sein Bein, die Hündin hat die erste Läufigkeit, Konkurrentinnen werden weg gebissen.

In dieser Phase erlebt man oft regelrechten Trotz bei den Hunden und er scheint alles bereits Erlernte einfach wieder "vergessen" zu haben. In dieser Zeit sollte man keinesfalls resignieren, sondern mit liebevoller aber unnachgiebiger Konsequenz weiter mit dem Hund arbeiten.

Im Rudel würde der Junghund nun zum ersten Mal mit zur Jagd mitgenommen werden. Durch das „Gefühl“ des Junghundes uns nicht zu brauchen und selbstständig zurecht zu kommen, entfernt sich der Hund beim Spaziergang meist noch weiter von uns.

Hundkontakte sind auch in dieser Phase sehr wichtig! Doch bitte nur kontrolliert und ruhig und NUR mit Hunden, wo man sicher sagen kann, dass es nicht zu Machtkämpfen kommt!

Reifungsphase (ca. 12. bis 24. Monat)

Im Alter von ca. 12 bis 24 Monaten reift der Junghund seelisch aus. Manche Hunde zeigen in dieser Phase angstaggressives Verhalten, ähnlich wie in der Pubertät, das von den Menschen oft falsch als Dominanzaggression interpretiert wird.

Jetzt können plötzlich Probleme auftauchen mit denen keiner gerechnet hat: Zurechtweisung von Kindern, Bissigkeit gegenüber anderen Hunden u. ä. In Wirklichkeit aber haben sich diese Probleme schon lange vorher abgespielt. Der Hund ist nur inzwischen reif genug geworden auch das umzusetzen, was er vorher meist spielerisch geübt hat.

Nun zeigt es sich, ob der Hund die Anleitung erhalten hat, die seine Entwicklung optimal fördern konnte. Der fort-dauernde Bestand der Lernfreudigkeit und der Bereitschaft zur freundlichen Kontaktaufnahme mit Mensch und Tier belegen dieses.

Reifezeit ab 2 Jahren

Bei unserem Hund erwacht nun auch oftmals das **Pflichtbewusstsein**. Er kommt in die Territorial-Aggressionsphase, d. h. er zeigt nun ernsthaftes territoriales Verhalten indem er Fremde bedroht und anbellt, die dem Territorium bzw. der Familie zu nahe kommen. Meist erst stabilisiert sich im Alter von 2 bis 2 ½ Jahren das Verhalten des Hundes.

Wichtige Informationen und Regeln

Stressanzeichen bzw. wie erkenne ich Konfliktreaktionen bei meinem Hund:

- Gähnen
- Hecheln
- Schütteln
- Kratzen
- Schlecken übers Maul oder Nase („Züngeln“)
- Niesen
- Lautäußerungen wie Winseln, Bellen Kläffen
- Gras fressen
- Scharren, graben
- Apportieren von Gegenständen
- Bewegungsunruhe

Wenn euer Hund eines oder mehrere dieser Anzeichen anzeigt – nehmt den Hund aus der jeweiligen Situation und macht Pause!!

Fehler, die beim Abruf unbedingt vermieden werden sollten:

- **vergebliches Rufen** (Hund lernt, Hörzeichen haben keinen verbindlichen Charakter)
- **mehrmaliges Rufen** (Hund lernt eigene Entscheidungen zu treffen)
- **verspätetes Lob/Futter** (Hund lernt nicht, das Belohnung was mit Verhalten zu tun hat)
- **Unregelmäßige Gabe von Futter** (Motivation bleibt gering)
- **inkonsequenter Einsatz der Schleppeleine** (Lernt systematisch zu „überhören“)
- **Schleppeleine wird zu früh abgesetzt** (keine Möglichkeit mehr einzugreifen)
- **Bewegungsfreiheit im Garten** (Hund lernt Selbstständigkeit und Ignoranz)

Sozialkontakt an der Leine ist tabu!!!!

Es ist eigentlich eine ganz einfache Regel die **IMMER** gilt: **Hunde an der Leine haben an anderen Hunden nichts zu suchen und schon gar nicht, wenn der andere Hund ebenfalls an der Leine ist oder ohne zu fragen oder wenn sich die Hunde nicht kennen.**

Was ist Sinn und Zweck der Leine

Frage: Was ist eigentlich eine Hundeleine und wozu dient sie? Eine Leine ist so gesehen die „Nabelschnur“, an dem unser Hund **geführt** wird (wer führt wen!). Und genau darum geht es: Die Leine ist dazu da den Hund zu führen, ihm zu sagen und zu zeigen wo es lang geht. Die Hundeleine ist **NICHT** dazu da, dass der Hund den Menschen dahin zieht, wo er – der Hund - ihn haben will – das gilt im Besonderen auch für die leider so weit verbreitete Flexileine.

Eigentlich sollte es als Grund gegen Sozialkontakte an der Leine schon reichen, wenn der Halter sagt: „Bitte nein“ – doch da diese nette Bitte aber meistens mehr Fragen und Widersprüche provoziert als Verständnis, seien in der Folge auch „handfeste“ Gründe aufgeführt, die dagegen sprechen, angeleinte Hunde zueinander zu lassen.

1. Die Leinenreichweite ist ein privater Bereich (Individualdistanz)

Die Leine gibt dem Hund einen Radius, in dem er sich frei bewegen kann und darf – er darf aus diesem Bereich nicht raus und im Gegenzug soll auch niemand sonst in seinen privaten Bereich, seine „Schutzzone“ eindringen. Hunde, die ständig an der Leine von anderen „belästigt“ werden, empfinden deshalb der Leinenradius nicht mehr als geschützten Bereich. Im besten Fall hat das zur Folge, dass der Hund die Leine (und damit Frauchen) nicht mehr ernst nimmt, im schlechtesten Fall wird er ängstlich oder angstaggressiv, weil ihm ständig jemand in seinen Schutzbereich latscht.

2. Die Leine bietet Schutz

Viele Hunde empfinden eine Leine oftmals als Schutz, sie gibt ihnen durch die fühlbare Verbindung zum Hundehalter Sicherheit. Werden diese Hunde nun permanent von anderen belästigt, beschnuppert oder sonst wie kontaktiert, so kann das einen Hund verunsichern, er empfindet die Hundeleine, die Verbindung und letztlich seinen Menschen nicht mehr als vertrauenswürdig.

3. „An die Leine nehmen“ ist eine aktive Handlung des Menschen

Wer den Hund angeleint hat, der gibt Richtung und Tempo vor und fordert vom Hund, dass er sich auf uns konzentriert. Wer seinen Hund an der Leine zu anderen hin lässt, der macht das im seltensten Fall „aktiv“ – meistens wird der Mensch vom Hund zum Artgenossen gezogen. Die Folge: der Hund lernt sehr schnell, dass der Mensch ihm folgt, wenn er nur fest genug zieht. Das war es dann mit der Leinenführung und der Hund hat wieder einmal sein Ziel erreicht.

4. Hunde riechen weiter als die Leine reicht

„Die müssen sich doch „Hallo“ sagen und beschnuppern“ heißt es. Schon mal etwas von Mantrailing, Rettungshunden oder Drogenspürhunden gehört? Was glaubst du, wie gut Hunde riechen können? Und jetzt glaubst du noch ein Hund müsste dem anderen die Nase in den Hintern stecken, damit er ihn als Weibchen oder Rüden erkennt? Ein Hund kriegt auch an der Leine und ohne direkten Kontakt alles Wichtige von seinem Artgenossen mit.

5. Die Leine verhindert eine normale, adäquate Körpersprache

Was passiert, wenn ein Hund seinen Menschen in Richtung eines anderen Hundes zieht? Richtig, er zerrt nach vorne geneigt, keuchend, hechelnd, starrend/fixierend – das sind körpersprachliche Ausdrucksweisen, die vom anderen Hund als Aggression gewertet werden können und es oft auch werden; wenn dann ein derart bedrängter Hund knurrt oder den anderen lautstark zurechtweist, dann ist das Geschrei groß und dann heißt es: „das hat er ja noch nie gemacht“.

6. Hohe Wahrscheinlichkeit an Verletzungen

Kommen zwei angeleinte Hunde zusammen ist das Risiko von Verletzungen sehr groß. Es kann aufgrund der Leinen zu Verletzungen kommen, z. B. durch (spielerische) Sprünge ins Halsband. Wem jemals ein 30kg-Hund vollmotiviert in die Leine gesprungen ist der weiß, wovon die Rede ist: von Zerrungen, Schürfwunden oder Verrenkungen. Natürlich können sich die Hunde auch in den Leinen verheddern – Flexileinen sind hier besonders gefährlich – und sich durch verschiedene Befreiungsversuche eine Zerrung oder Verrenkung zuziehen.